

sig) — *toime tulema, hakkama saama* 'schaffen' und *lööma telefoninumbrit (slä ett telefonnummer)* 'Telefonnummer wählen' eingeordnet. Das Verb *tegema* 'machen' hat mehrere neue Bedeutungsnuancen erhalten: wie 'begleiten, verursachen'. Es scheint, daß es sich hier um die gleiche Eigenart der germanischen Sprachen wie im Englischen bei *to make*, das in englischsprachigen Ländern bei der Übernahme neuer Bedeutungsschattierungen ebenso starken Einfluß hat, handelt.

Die Anzahl der Lehnübersetzungen scheint bei den Esten in Schweden überhaupt Ehrfurcht erregend zu sein. Dazu seien einige Beispiele genannt: *ajatabel* (schwed. *tidtabell*) — *sõiduplaan* 'Fahrplan', *botaaniline aed (botanisk trädgård)* — *botaanikaaed* 'botanischer Garten', *ahelsuitsetaja (kedjerökare)* — *pidev suitsetaja* 'Kettenraucher', *kultuurisiksus (kulturpersonlighet)* — *(juhtiv) kultuuritegelane* 'Kulturpersönlichkeit', *käsi pall (handball)* — *värapall* 'Handball', *kiritöö (skrivning)* — *kontrolltöö, kirjalik eksam* 'Kontrollarbeit, schriftliche Prüfung', *kuul(i)pliiats (kulpenna)* — *pastakas* 'Kuli, Kugelschreiber', *liiklustuli (trafikljus)* — *(valgus)foor* 'Verkehrssampel', *pressifotograaf (pressfotograf)* — *foto reporter* 'Fotoreporter', *tsiviilökonom (civilekonom)* — *diplomeeritud majandusteadlane* 'Diplomökonom'.

Ausreichend detailliert ist in der Forschungsarbeit das phonetische System des Estnischen und Schwedischen verglichen worden. Das stimmhafte *g, b, d* des

Schwedischen wird im Wortanlaut gewöhnlich durch *k, p, t*, im Inlaut aber durch *g, b, d* substituiert. Etwas zweifelhaft sind die Beispiele zur Artikulation des wortanlautenden *g* als *g*: *guide* → [*gald*] u. a. (S. 84). Könnte hier nicht auch *k*- stehen oder sind die Beispielwörter aus dem auf eine stimmhafte Umgebung hinweisenden Kontext ausgewählt worden?

Die Behandlung der Dialektismen und Archaismen wird durch mehrere Dialektkarten veranschaulicht.

Parallele Anwendungsmöglichkeiten werden durch statistische Angaben, die mit Hilfe von Fragebogen ermittelt wurden, illustriert. So kommt bei den meisten *bestseller* vor, bekannt ist auch *menur*, jedoch *müüvik* und *menuk* gehört bei der Mehrzahl nicht zum Sprachgebrauch. In der Bedeutung 'Tonbandgerät' ist *lindistaja* am verbreitetsten, benutzt werden aber auch *pealemängija* und *makk*.

Die Doktordissertation von R. Raag zum Sprachgebrauch der in Schweden lebenden Esten ist eine vielseitige und inhaltsreiche Forschungsarbeit. Damit hat er die ersten Schritte auf einem Weg, der zu weiteren umfangreichen Analysen zum Sprachgebrauch ausgewanderter Esten führen soll, gemacht. Bleibt zu wünschen übrig, daß sich für die Erforschung des Estnischen in deutsch- und englischsprachigen Ländern ebenso kompetente Linguisten wie Raimo Raag in Schweden finden mögen.

PAUL ALVRE (Tartu)

<https://doi.org/10.3176/lu.1984.1.16>

Timofej Jevsevjevs Folklore-Sammlungen aus dem Tscheremissischen I. Märchen, Sagen und Volkserzählungen herausgegeben von Alho Alhoniemi und Sirkka Saarinen, Helsinki 1983 (MSFOu 184). 212 S.

Die neueste marische (tscheremissische) Sprachprobensammlung ist ungewöhnlich und unterscheidet sich in vielerlei Hinsicht von anderen derartigen Ausgaben. Hierbei handelt es sich nicht um Texte, die von einem Sprachforscher nach dem Volksmund aufgezeichnet wurden, sondern der Autor war Sammler und Sprachmeister in einer Person. Eigentlich ist Timofej Jevsevjev einer der drei Autoren des Buches gewesen, und so wird es auch respektvoll im Titel zum Ausdruck gebracht. Der Grundstein für diese Text-

sammlung ist durch eine bemerkenswerte Zusammenarbeit zwischen der Finnisch-ugrischen Gesellschaft in Helsinki und einem marischen Volksüberlieferungssammler gelegt worden. T. Jevsevjev (1887—1937) stammte aus einer armen Bauernfamilie, doch dem begabten Jüngling gelang es, eine Lehrerausbildung zu erhalten. Mehrere Jahre war er in der Gegend von Morki (mar. Morko) Lehrer. Später wurde er als einer der Gründer und langjähriger Direktor des Joškar-Olaer Heimatmuseums bekannt.

In den Jahren 1905—1906 unternahm Yrjö Wichmann eine erfolgreiche Forschungsreise zu den Mari. Im Mai 1906 gelangte Wichmann nach Morki, wo er nach Versuchen mit einigen Informanten schließlich auch mit Jevsevjev zusammentraf. Im Vorwort zu dem auf dieser Reise gesammeltes Material enthaltenden Volksdichtungsband schreibt Wichmann: «Erst nach diesem gelang es mir einen jungen kirchdorfschullehrer, den 18jährigen Timotheus Jevsevjev... zum lehrer zu bekommen, der sich bald als ein sehr guter sprachmeister bewährte und in den pausen der arbeit sogar volksposie für mich sammelte. Er stammte aus dem dorfe Azjal..., das etwa 5 km von Morki lag.» (MSFOu LIX 1931, S. IX). Auch weiter unten erwähnt Wichmann ihn als «meinen eifrigen sprachmeister». Von großer Bedeutung ist aber, daß T. Jevsevjev auch weiterhin nach Anleitungen Wichmanns das Sammeln von Volksdichtung und ethnographischen Materialien fortsetzte. Die Früchte seiner Arbeit schickte er nach Helsinki an die Finnisch-ugrische Gesellschaft. Wie Alho Alhoniemi bemerkt, dauerten diese Beziehungen zwei Jahrzehnte, von 1908 bis 1929 (S. 10). Diese Zusammenarbeit fand ihren Ausdruck auch darin, daß Jevsevjev zweimal (1908 und 1929) als Gast der Finnisch-ugrischen Gesellschaft in Helsinki weilte. Sicherlich waren beide Reisen in dieser Hinsicht wichtig, daß er dort sachkundige Anweisungen für seine Sammlertätigkeit erhalten konnte.

Die Texte waren von T. Jevsevjev in kyrillischen Lettern mit notwendigen zusätzlichen Zeichen geschrieben und mit russischer Übersetzung versehen worden. Diese wertvollen Materialien hatte die Gesellschaft aufbewahrt, und zur Transliteration kam es erst nach vielen Jahren. Einen bedeutenden Teil dieser Arbeit hat Paavo Siro ausgeführt und in den 70er Jahren wurde diese von Alho Alhoniemi vollendet. Den russischen Text hat man in den 50er Jahren ins Finnische übersetzt. Die deutsche Übersetzung des vorliegenden Bandes besorgte Ingrid Schellbach-Kopra.

Es ist nicht schwer einzusehen, daß die Vorbereitung für den Druck solch eines vor Jahrzehnten und im Laufe von Jahrzehnten gesammelten Materials eine komplizierte Aufgabe war, bei deren Ausführung zahlreiche verschiedenartige Probleme gelöst werden mußten. Man sollte A. Alhoniemi wohl zustimmen, wenn er schreibt,

daß es nur mit Hilfe eines gebürtigen Mari möglich war, auf alle Fragen eine befriedigende Antwort zu finden (S. 15). Dieses Vorhaben konnte in Joškar-Ola verwirklicht werden, als er die Möglichkeit hatte, mit dem vorzüglichen Kenner der marischen Mundarten, Ivan Galkin, die Texte durchzusehen und alle Unklarheiten zu besprechen.

Außer eindeutigen Schreibfehlern, die verhältnismäßig leicht zu erkennen waren, gab es natürlich mehrere andere Schwierigkeiten. Viele von denen sind dadurch verursacht worden, daß Jevsevjev während der langjährigen Arbeit in seiner Schreibweise Veränderungen vorgenommen hatte. Diese Veränderungen widerspiegeln die in diesen Jahren in der marischen Rechtschreibung durchgeführten Neuerungen. Aufgrund dieser Inkonsistenzen konnte eine mechanische Transliteration nicht in Frage kommen.

Im folgenden werden einige Beobachtungen zu den im Text vorgenommenen redaktionellen Verbesserungen dargelegt. Der Großteil aller Korrekturen ist mit dem reduzierten Vokal *ä* verbunden. Es ist öfters notwendig gewesen, ein *ä* hinzuzusetzen, um die für die marische Phonetik unannehmbaren Sequenzen, besonders im An- und Auslaut, zu vermeiden, z. B. *māñarām* (im Original *мньарым*, S. 156) 'wieviel', *kāñer buj* (*кньэр*, S. 120) 'Ellbogen', *kāčkāra* (*ккыра*, S. 76) 'er ruft', *lektāšām* (*лэктышм*, S. 102) 'Ernte', *bujžām* (*вуйжм*, S. 134) 'Kopi', *berāšškāžā* (*вершкы*, S. 38) 'an seinen Platz'. Sonst würden sogar Wörter vorkommen, die überhaupt keinen Vokal enthalten: *čālt* (*члт*, S. 96) 'ganzt'.

Selbstverständlich treten dabei auch Probleme auf, da es ja unmöglich ist, zu entscheiden, welche die «richtige» Aussprache jeweils gewesen ist. Es kommt darauf an, wie weit man mit der Normalisierung gehen sollte. Beispielsweise könnte man fragen, ob es unumgänglich war, den reduzierten Vokal in solchen Fällen hinzuzufügen, wie *unalākeš* (S. 34) 'zu Besuch', *kāžātāt* (S. 48) 'auch jetzt', *ūdārām* (S. 96) 'Mädchen'. In einer realen Sprechsituation wäre die Aussprache *unal-keš*, *kāžātāt*, *ūdārām* auch möglich. Manchmal hat man sich auch für eine Form ohne

â entschlossen: *šorn* (S. 156) 'hat gekotet', *tiðâ* *βuβern* (S. 134) 'dieses *βuβer*' (Gen), *ške* *üðršt ten* (S. 32) 'mit ihrer eigenen Tochter' pro *šorân, βuβerân, üðârâšt*.

Zuweilen haben die Herausgeber Korrekturen vorgenommen, die durch den Morphembestand des Wortes bedingt sind, z. B.: *koššâzla* (*кошшъзла*, S. 44) 'unterwegs (eigentlich: während sie geht ~ ging)', d. h. *koš(t)- + -šâ-*; *požaltie* (*пожалтэ*, S. 126) 'ohne aufzuwachen', d. h. *požalt- + -te*; *tut tek* (*тытек*, S. 28) 'zu ihm', d. h. *tuðâ + Postpos. tek/ðek*.

Man hat konsequent die allgemein für Postpositionen gehaltenen Wörter von dem vorangehenden Wort getrennt geschrieben (mit Ausnahme von *käč/yäč*). Auch in diesen Fällen sind manchmal an den Morphemgrenzen Korrekturen nicht zu vermeiden gewesen: *akal ten* (*акалэн*, S. 92) 'mit deiner Schwester', *jümâšt ten* (*йүмыштэн*, S. 192) 'durch ihr Trinken', *tiðâ kintâ urläkkäč* (*урляккыч*, S. 50) 'von diesem Getreidesamen'.

Die bei der Transliteration verwendeten Entsprechungsregeln sind eindeutig und geben keinen Anlaß zu Einwände. Da das Phonem *b* im Marischen problematisch ist, möchte ich einige Bemerkungen hinzufügen. In der Tabelle (S. 17) wird festgelegt $\sigma = b$, doch lesen wir in der Fußnote 1: «Begegnet generell nur sporadisch in einigen Wörtern türkisch-tatarischer Herkunft, wo im Tscheremissischen normalerweise β steht; auch bei den σ -Bezeichnungen handelt es sich nicht deutlich um Schreibfehler.»

In den Texten kommt *b* äußerst selten vor, z. B.: *abažâ* (S. 62) 'Mutter', *sörbalen ulät* (S. 50) 'sie baten'; vgl. z. B. *sorbalen* (S. 46, offenbar ein Druckfehler pro *sörbalen*) oder *kaβanâm* (S. 46) 'Schober', wo β in derselben Vokalumgebung steht wie in *abažâ*. Man kommt unwillkürlich auf den Gedanken, ob es nicht begründet gewesen wäre, das russ. σ überall durch β wiederzugeben. Unklar bleibt in der Tabelle die Entsprechung $\phi = \phi$, weil dem Unterzeichneten das Zeichen ϕ im Text überhaupt nicht aufgefallen ist. Es handelt hier wohl um einen Lapsus?

Aus der Folklore-Sammlung gehen

einige für die Morki-Mundart charakteristische Züge hervor:

(1) Die marische velare Vokalharmonie tritt im Auslaut dieser Mundart nicht auf. Ein unbetonter Auslautvokal erscheint stets als reduzierter Vokal \hat{a} unabhängig von der Qualität des betonten Vokals: *jumâ* (S. 36) 'Gott', *βatâžâ* (S. 78) 'seine Frau', *aĵdemâ* (S. 96) 'Mensch', *kintâ* (S. 196) 'Brot', *türlä* (S. 196) 'verschieden', *âštâktâ* (S. 126) 'laß anfertigen'.

(2) Nach den Nasalen und *l* stehen stimmlose Klusile: *ümpalne* (S. 28) 'auf', *temtâmâ* (S. 72) 'unzufrieden', *montat* (S. 190) 'sie vergessen', *saŋkaš* (S. 128) 'auf die Stirn', *sultâr* (S. 132) 'Flügel'. In den anderen marischen Mundarten treten in diesen Fällen allgemein die Konsonantenverbindungen *mb*, *mð*, *nd*, *ŋg* und *lð* auf. Stimmlose Klusile nach den Nasalen finden wir auch im Nordwestlichen Dialekt (s. И. Г. Иванов, Г. М. Тужаров, Северо-западное наречие марийского языка, Йошкар-Ола 1970, S. 72). Aufmerksamkeit erregt auch ξ nach den Nasalen: *lümšâ* (S. 34) 'sein Name', *čonšâ* (S. 186) 'Seele', *jâŋšâ* (S. 72) 'der Unbekannte'. Auch die Affrikate ist nach *n* stimmlos: *onča* (S. 188) 'er schaut', *pünčâš* (S. 56) 'auf die Kiefer'.

(3) In den Wortstämmen *kuš-*, *tuš-*, *tâš-* ist das intervokalische ξ stimmhaft geworden: *ala-kužeč* (S. 138) 'von irgendetwo', vgl. *kuš* (S. 64) 'wohin'; *tužak* (S. 50) 'dort', vgl. *tuš* (S. 44) 'dorthin'; *tâžeč* (S. 56) 'von hier', vgl. *tâš* (S. 56) 'hierher'.

Die Übersetzung des marischen Textes ist korrekt. Meines Erachtens hat man den richtigen Weg gewählt, indem der deutsche Text nicht mit den in Klammern stehenden Erläuterungen überlastet worden ist. Mir sind nur ein paar Stellen aufgefallen, wo man etwas ändern könnte. Im Satz *koma-kaš puralmâ pu šenjak šâln sinčeš* (S. 62) ist das Wort *puralmâ* unübersetzt geblieben. Man hätte den Satz *tamaka ðen arakam upšaš nalät kân* (S. 186) in der 3. Pers. Pl. übersetzen müssen, d. h. 'wenn sie Tabak und Schnaps in den Mund nehmen' pro 'wenn du ... nimmst'.

Die Mundart der Umgebung von Morki stellt die Grundlage für die gesamte

wiesenmarische Schriftsprache dar. Jedoch hat die Mundart auch mehrere Züge, die die Schriftsprache nicht kennt. Diese Eigentümlichkeiten sind in der hier vorgestellten Textsammlung enthalten und stehen somit den Linguisten für Forschungszwecke zu Verfügung. Den Herausgebern, Alho Alhoniemi und Sirkka Saarinen, kann bescheinigt werden, daß sie eine zeitraubende, mühevoll und zu dem noch Verantwortungsfühl erfordernde Arbeit großartig ausgeführt haben.

Im vorangegangenen ist einiges über

den sprachwissenschaftlichen Wert des Werkes gesagt worden. Man darf aber nicht vergessen, daß es sich hierbei um den ersten Teil einer Sammlung von Volksdichtung, die für Folkloristen sicherlich eine notwendige Quelle sein wird, handelt. Wissenschaftler, zu deren Interessengebieten die marische Sprache und Folklore gehören, werden auch der Fortsetzung dieses ersten Teils Aufmerksamkeit entgegenbringen.

PAUL KOKLA (Tallinn)

Л. П. Васикова, Синтаксис сложного предложения в современном марийском литературном языке. Часть I. Структурные схемы предложений. Сложносочиненные предложения, Йошкар-Ола 1982. 223 с.

В современном марийском языкознании много нерешенных вопросов, связанных с теорией сложного предложения. Разработке этих вопросов и посвящена монография Л. П. Васиковой. Сложносочиненные предложения в ней впервые рассматриваются под углом зрения общелингвистической проблематики.

В разделе о грамматической основе простого и сложного предложения автор констатирует, что структурные схемы простых предложений поддаются полному перечислению и описанию, т. е. составляют закрытый список, и, перечисляя структурные схемы простых предложений, она показывает их реализацию в языке (с. 7—48). Классификация сложных предложений находится в прямой зависимости от понимания сущности грамматической основы простого предложения, поэтому описание автором структурных схем простого предложения марийского языка имеет большое теоретическое и практическое значение.

Книга содержит ряд наблюдений и положений, заслуживающих особого внимания. По мнению рецензента, обоснованной можно считать точку зрения автора, устанавливающего в марийском языке пять структурно-семантических разрядов сложносочиненных предложений: 1) сложносочиненные предложения с соединительными союзами: *Изи лум возынат,*

теле корно сай лийын 'Выпал небольшой снег, и зимняя дорога стала хорошая'; *Чевер кече лекталеш, да пўтынь тўня помыжалтеш* 'Восходит ясное солнышко, и просыпается вся земля'; *Мичун ни ачаже уке, ни аваже уке* 'У Мичу нет ни отца, ни матери'; 2) сложносочиненные предложения с сопоставительным союзом *а*: *Ме ильше улына, а тудо ынде нигунамат шїшпык мурым огеш кол* 'Мы живые, а он больше никогда не услышит песен соловья'; 3) сложносочиненные предложения с противительными союзами: *Ойлаш ондакат шоненам, но йон вашлияш лийын огыл* 'Я хотел поговорить раньше, но не было возможности встретиться'; *Кече шокшо, да пасушто мардежан* 'День теплый, но в поле ветрено'; *Поянже шуко улмаш, туге гынат йорлыжат шагал лийын огыл* 'Богатых было много, но и бедных было немало'; *Ит код мїшылеш, оҥ ден толкыным шул, а то їштылеш илшынан кугу Юл!* 'Не оставайся в яме, разрежай волны грудью, иначе сметет нашей жизни большая Волга!'; *Тудо винамат мо, добровольно каяш тўчыш, што ышит нал* 'Разве он виноват, хотел пойти добровольно, все равно не взяли'; 4) сложносочиненные предложения с разделительными союзами: *Я пий опта, я савар кўкшї, я озаже ок мале* 'То лает собака, то высок забор, то не спит хозяин!'; *Но шинча гычше шинчавїд ыш лек. Ала шор-*